

Einleitung

Was sind «Grosspilze»? Pilze, gross genug um in Wald und Wiese leicht gesehen zu werden. Also Fliegenpilze, Milchlinge, Steinpilze, Pfifferlinge, Porlinge, Stäublinge, Erdsterne, Morcheln, Becherlinge, Trüffeln und manch andere; die Auswahl ist riesengross, über 5000 Arten allein in Europa (so genau weiss man das nicht). Allerdings ist die Zahl der **häufigen** Grosspilze um einiges geringer, und die Zahl der **leicht erkennbaren häufigen** Grosspilze schrumpft nochmals beträchtlich. Aber es bleiben immer noch genug um manche Abende am Mikroskop zu verbringen und dabei die wichtigsten Grundbegriffe der Anatomie der Grosspilze zu erarbeiten.

Vorderhand werden nur acht Pilze dargestellt; weitere interessante, häufige, leicht erkennbare oder im Handel erhältliche Arten, wie etwa der Fliegenpilz, die Herbsttrompete oder ein Vertreter aus der Gruppe der Steinpilze konnten aus Platzgründen nicht aufgenommen werden; aber es ist nicht ausgeschlossen, dass solche Pilze in einer weiteren Veröffentlichung Platz finden werden, falls das vorliegende Beiheft eine gute Aufnahme findet.

Ein Wort für Pilzliebhaber – Mykologie ist weit mehr als Pilze bei einem Namen nennen. Jeder Pilzname ist nur ein Tor, das Zugang zu einem Lebewesen bietet, das einen Weg zur Mykologie öffnet. Das so verbreitete und beliebte «Pilze bestimmen» ist nur ein Schlüssel zu diesem Tor. Aber leider bleiben viele «Pilzbestimmer» auf der Schwelle dieses Tores stehen. Ein Pilzliebhaber, genauer gesagt ein Pilzbestimmer, hat mir mal gesagt «Ich will wissen wie der Pilz heisst. Alles andere ist mir egal.» Jammerschade, denn so werden ein grosser Aufwand und eine wachsende Erfahrung fast nutzlos verpufft.

Dieses Beiheft möchte Pilzliebhaber ermutigen über das «Pilze bestimmen» hinaus zu gehen und einige häufige Grosspilze Europas näher kennen zu lernen. Dies ist nur ein erster Schritt zur Mykologie, denn Entwicklungsmorphologie, Ökologie, Physiologie, Biochemie, Genetik, Populationsgenetik und Phylogenie sind weitere Disziplinen der Mykologie, die aber hier meist nicht berücksichtigt werden können.

Pilznamen werden oft geändert; aber die Pilze hinter den Namen bleiben die gleichen. Deshalb spielt es für dieses Buch keine Rolle, ob ein Pilz nun so oder so genannt wird, so lange jedermann weiss worum es sich etwa handelt. Und es spielt auch keine grosse Rolle, ob der untersuchte Pilz haargenau richtig bestimmt wurde, oder ob es sich um eine ähnliche, nahe verwandte Art handelt. Dadurch unterscheidet sich dieser Leitfaden grundlegend von der Bestimmungsliteratur. «Man muss die Pilze nicht bestimmen, man muss sie kennen» soll mal ein bedeutender Mykologe gesagt haben. Es ist wohl klar, dass «kennen» nicht gleichbedeutend mit «benennen» ist. Mit dem «Kennen» beginnt die Mykologie, mit dem blossen «Benennen» lässt man sie stehen.

Ein Wort für Mikroskopie-Liebhaber – Es gibt vielerlei Literatur mit Anregungen zum Untersuchen kleinster Objekte; man denke nur an die Bücher des Kosmos-Verlages in Stuttgart (Das grosse Kosmos-Buch der Mikroskopie; Das Leben im Wassertropfen) und an die Zeitschrift Mikrokosmos vom gleichen Verlag. So interessant und meist auch hervorragend gestaltet diese Quellen sind, die Grosspilze nehmen trotz ihrer Artenvielfalt und ökologischen Bedeutung nur einen kleinen Platz in der ungeheuren Anzahl biologischer Objekte ein, die sich dem Mikroskopie-Liebhaber anbieten. Man denke nur an die Cyanobakterien, Amöben, Ciliaten, Euglenen, Dinoflagellaten, Kieselalgen, Zieralgen, Milben, Bärtierchen, Copepoden, Phyllopoden, Nematoden und Rädertierchen, die alle ihren speziellen und unwiderstehlichen Reiz ausüben, kaum hat man begonnen, sich in die Welt der Kleinlebewesen einzuarbeiten. Es ist deshalb verständlich, dass diese Literatur kaum geeignet ist, dem Mikroskopie-Liebhaber eine befriedigende Einführung in die Anatomie der Grosspilze zu bieten.

Die hier behandelten Pilze sind so ausgewählt, dass auch der Mikroskopiker ohne mykologische Erfahrung mit einer nicht allzu geringen Wahrscheinlichkeit das richtige Objekt untersucht. Auch hier gilt, was bereits oben gesagt wurde, nämlich dass es keine grosse Rolle spielt, ob der untersuchte Pilz haargenau richtig bestimmt wurde, oder ob es sich um eine ähnliche, nahe verwandte Art handelt.

Der vorliegende Leitfaden soll zu einer vermehrten Beschäftigung mit Pilzen anregen und dazu beitragen eine Lücke zu schliessen; die Lücke wirklich ausfüllen kann er nicht. Mit dem Mikroskopieren der Pilze beginnt die Mykologie, mit dem blossen Sammeln zum Essen oder zum Bestimmen lässt man sie beiseite.

Gross oder groß? – Walter Pätzold belehrte mich mal, dass «-oss» mit offenem, kurzem o ausgesprochen wird, «-oß» hingegen mit langem geschlossenem; ähnlich wie Fluss und Fuß. Nach dieser Regel sollte man also Großpilze schreiben, wie auch großsporig besser als grosssporig ist. Umso mehr, als lange Zeit «-sss-» und «-mmm-» nicht gestattet waren und durch «-ss-» und «-mm-» ersetzt wurden. Wendet man diese Regel auf grosssporig an, so erhält man «grosssporig», was heute «großsporig» bedeutet. Das ist deutsche Rechtschreibung. In der Schweiz hingegen gibt es offiziell kein «ß», wohl deswegen nicht, weil es in der französischen, italienischen und rätoromanischen Schweiz nie ein «ß» gab und wohl auch nie geben wird, und weil sich die deutschsprachigen Schweizer mit den anderssprachigen Schweizern solidarisch fühlen (oder doch so tun als ob). «Gross» ist ein Helvetismus, und da ich in der Schweiz aufgewachsen bin, ist mir «ß» fremd geblieben. Und so habe ich denn im ganzen Manuskript nie «ß» gebraucht (oder nur ganz ausnahmsweise zu meiner Belustigung). Ich bitte die «ß-gewohnten» Leser um Nachsicht.

Übrigens konnte ich mal in einem deutschsprachigen aber in Frankreich gedruckten Reiseprospekt «Zimmer mit großem Bett» lesen. So fremd ist das «ß» auch in der helvetischen Rechtschreibung. Und es würde mir im Herzen weh tun, wenn die Grosspilze Großpilze würden ...

Bemerkungen zur elektronischen Ausgabe (PDF) – In der gedruckten Ausgabe von 2012 wird der untersuchte Reizker *Lactarius deterrimus* Gröger genannt; aber wie die Kritik des Heftes festhielt, zeigt die Abb. 33 Fruchtkörper des Lachsreizkers *Lactarius salmonicolor* Heim & Leclair. Eine Nachprüfung des Trockenmaterials des damals untersuchten Pilzes bestätigte die Vermutung, dass die Bilder der mikroskopischen Strukturen in der gedruckten Ausgabe von 2012 ebenfalls vom Lachsreizker stammen. In der vorliegenden elektronischen Ausgabe wurde meine damalige Fehlbestimmung korrigiert. – Die Abbildungen zeigen auf dem Computerschirm oft ein Hintergrund-Rauschen oder eine störende Unschärfe, besonders wenn die Anzeige über 100% beträgt. Das konnte nicht korrigiert werden, und deshalb eignet sich das PDF nicht zum Drucken. – Das vorliegende PDF kann mit der Such-Funktion des Adobe Acrobat Readers abgefragt werden.

Hinweis – In den Legenden zu den Abbildungen sind die verwendeten Präparationstechniken angegeben; meist handelt es sich um Färbemethoden. Allerdings ohne jegliche Anleitung, wie diese Färbungen durchgeführt werden müssen. Diese (und andere) Methoden werden in meinem Heft «**Methods for Working with Macrofungi**» ausführlich beschrieben. Es ist im IHW-Verlag im Jahr 2009 erschienen, umfasst 88 Seiten und ist reich illustriert.